

## ALTES WISSEN IN DER BIOSPHÄRE

# Handgewebte Einzelstücke

Das traditionelle Weberhandwerk lebt heute hauptsächlich von hochwertigen Nischenprodukten.

**Lungau.** Früher alltäglich, heute eine Kostbarkeit: das Bauernleinen. Als Grundstoff für Kleidung wie Blusen, Hemden, Mieder, Röcke, Unterkittel, für Wohnwaren wie Bettzeug, Vorhänge, Tischdecken, Polsterüberzüge, Wand-schoner und viele andere Artikel im Haushalt war Leinen unentbehrlich. Im bäuerlichen Jahreskreis war die Herstellung von Bauernleinen fest verankert. Jede Braut erhielt einen Ballen des wertvollen Leinens als Aussteuer, den sie mit in die Ehe brachte.

Seit jeher bauten die Bauern auf ihren Feldern Flachs an, den Rohstoff für das Bauernleinen. Sobald sich die Samenkapseln („Boin“) bildeten, wurde die Leinpflanze mitsamt der Wurzel, damit die Faser durch das Mähen nicht zerstört wurde, ausgerauft und in Büscheln auf dem Feld zum Trocknen aufgestellt. Mit dem Riffel, einem Eisenkamm, wurden die Samenkapseln, die die Leinsamen enthielten, von den Stängeln getrennt und gedroschen. Leinsamen („Linsat“) wurden zu Leinöl gepresst, man verwendete sie in der Küche und zu medizinischen Zwecken. Das Flachsstroh wurde ein paar Wo-

chen zur Taurotte auf dem Feld ausgelegt. Nach dem Einholen und Trocknen wurden mit dem „Brechel“ die äußeren Holzteile der Flachsstängel geknickt und die Holzigen Teile herausgeklopft, bis das „Werch“ übrig blieb. Diese noch groben Flachsfasern wurden so lange durch die „Hechel“ gezogen und gekämmt, bis sie rein und ohne Schalenreste waren. Die gehechelten Faserbüschel drehte man zu „Reisten“, die mit Spinnrädern zu Garn gesponnen wurden. Das Spinnen war eine typische Winterbeschäftigung der Bäuerinnen, Bauerntöchter und Mägde. Bei Gesang und Geschichten ging es dabei meist recht lustig zu.

In der Zeit vor dem Jahr 1900 waren noch Stör-Weber von Bauer zu Bauer unterwegs, um gegen Kost und Logis Bauernleinen herzustellen. Manche Leinenweber hatten ihre zusammenstellbaren Webstühle mit oder es gab einen Webstuhl am Hof. Das feine „Haberne“ war beliebt für Unterkleidung und Bettzeug, das gröbere „Rupferne“ wurde unter anderem zu „Goita“ (mit Werch gefüllte Steppdecken) verarbeitet. Durch die Einführung mechanischer

Webstühle und den Siegeszug der Baumwolle im 19. Jahrhundert verlor die Leinenweberei allmählich ihren Stellenwert. Es haben sich nur vereinzelt Leinenweber und Handwebereien erhalten.

## Urenkel wollen in Fußstapfen treten

Die Handweberei in Sauerfeld übernahm Sebastian Pirkner 1919 von seinem Vater Johann, der als Stör-Weber im Lungau von Hof zu Hof zog, und entwickelte sie zur Kunstweberei weiter. Mit einem Aufschwung in den 1950er-Jahren, wo Handweberei wieder an Bedeutung gewann, führte Tochter Maria Pirkner die Weberei mit fünf Webstühlen weiter. In den 1980er-Jahren entdeckte auch Ingrid Korbuly aus Thoma-tal ihre Leidenschaft zur Handweberei. Sie webte als Mitarbeiterin von Maria Pirkner Stoffe nach traditionellen Mustern.

1986 machte sich Ingrid selbstständig, richtete sich in ihrem Heimatort ein Geschäft ein und spezialisierte sich auf das Weben

von Kleiderstoffen. Die Sauerfelder Kunsthandweberei übernahm 1987 Maria Pirkners Nichte Rosalinde Künstner. Im alteingesessenen Familienbetrieb produzierte sie Bauernleinen und Naturmischgewebe, unzählige Hosenträger und Vorhang- und Möbelstoffe nach traditionellen Mustern ihrer Vorfahren. Sogar der Tamsweger Samson trägt eine Bauchbinde aus der Sauerfelder Weberei.

Urenkel von Sebastian Pirkner sind gegenwärtig dabei, das alte Handwerk zu erlernen, um in seine Kunsthandweber-Fußstapfen zu treten und den Familienbetrieb aufrechtzuerhalten.

Das alte Gewerbe des Webens lebt hauptsächlich von Nischenprodukten, die mit viel Liebe und Sorgfalt hergestellt werden. Wer noch Bauernleinen in einem alten Kasten hat, möge dieses in Ehren halten! Mit Tischdecke, Zierpolster oder Vorhang – bedruckt, bestickt oder natur – kann man sein Zuhause aufwerten. Bauernleinen ist zeitlos und bescheiden, es drängt sich nicht auf und passt daher auch gut in ein modernes Ambiente.

**Hemma Santner-Moser**



Im Bild links ein alter Handwebstuhl, ausgestellt im Lungauer Heimatmuseum. Rechts im Bild kunstvoll gewebte Kleider.

BILDER: H. SANTNER-MOSER

